Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 4

Rubrik: Brief aus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief aus London

Continental Look

Dear Schweizer Spiegel! Die Zeit ist reif für einen Brief, und zwar haben wie zum erstenmal auch in der winterlichen Saison dieselbe europäische Zeit wir ihr in der Schweiz. Ich kann es kaum glauben nach zwanzig Jahren, da wir alle sechs Monate umstellen mußten. Nun braucht es nur noch das Dezimalsystem (was auch schon auf dem Wege ist), und wir sind wenigstens im praktischen Sinn Europäer.

A propos Annäherung an den Kontinent wird Dir wohl auch die Publikation von Anthony Sampsons «The New Europeans» (Hodder and Stoughton) aufgefallen sein. Die Besprechungen in der «Times» und im «Observer» (beide von Kontinental-Europäern) sind scharf antibritisch; dabei ist die Kritik in der konservativeren Zeitung (Times) die noch weniger tolerante gegenüber dem angeblich imperialistischen bisherigen Ideal einer «English Speaking Union round the World». «Ein integriertes Europa», liest man dort, «kann nur von Leuten gebaut werden, die durch ihre Arbeit oder ein engagiertes Interesse persönliche Welterfahrung haben und so den Nationalismus abstreifen konnten auf ganz natürliche Art, wie man Milchzähne verliert.»

Auch die Universitätsstudenten in Cambridge, denen ich europäische Themata aufgebe, sind in ihren Auffassungen gespalten: Da haben wir den höflichen jungen Gentleman, das Produkt seiner mehr oder weniger traditionellen «public school» (Privatschule), dessen Reaktionen zum Teil noch auf dem Konzept des Kolonialismus beruhen und der in einem gewissen trotzigen Stolz verharrt. Andere wollen sich von jeder Fessel befreien und scheuen sich sogar nicht, die traditionelle Zeremonie der Installation des Lord Chancellors zu stören, mit lauten Schlagwörtern über freie Universität und Studentenmacht.

In dem, was man Kultur nennt, herrscht indessen eindeutig der «European Look» vor, sogar mit Betonung auf Zentraleuropa. Am Studententheater ging Brecht-Weil's «Happy End» mit größtem Erfolg über die Bretter, nachdem schon letztes Semester «Mahagonny» inszeniert worden war, vom selben englischen Studenten-Regisseur, der eine Zeitlang mit dem Berliner Ensemble arbeitete. In London wird die ausgezeichnete Revue «Cabaret» gespielt, deren Libretto mit Schwung und wahrem Verständnis das weltoffene Berlin von 1929/30 in einem Gemisch von drei Sprachen zum Leben erweckt.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst hält die «Neue Sachlichkeit» triumphierend Einzug in Londons vielleicht englischste Institution: die Royal Academy. Dort ist unter dem Titel «50 Jahre Bauhaus» der Einfluß dieser so wichtigen Bewegung auf die ganze moderne Kunst wirkungsvoll dargestellt. Eine Ausstellung von Noldes leuchtendsten Aquarellen ist via Edinburgh (Festival) und London (Hayward Gallerie) in Cambridge gelandet, im konservativen Fitzwilliam Museum! Bereits vor einiger Zeit hatte das ehrwürdige British Museum Kokoschka mit Fanfaren empfangen bei der Vernissage seiner Ausstellung von Buchillustrationen («Wort und Vision»).

Ja sogar im königlichen Opernhaus Covent Garden singt man jetzt auf Deutsch. Schon ist es die zweite Saison, in der Lisa della Casa's Marschallin so den Rosenkavalier bezaubert. Strauss' und Hofmannsthals Oper wird hier jetzt in ihrer Originalsprache anerkannt, unter dem Dirigentenstab des Schweizers Silvio Varviso in luxuriösem Jugendstil-Decor.

Neben den Experimentierbühnen die jetzt überall in London aufblühen, fördert vor allem «The English Stage Company» am Royal Court Theater das spezifisch englische Theater. Sie führt John Osbornes «Look back in Anger» (1956) wieder auf. Hier spielt die Handlung in einer Küche einer mittelländischen englischen Industriestadt, in Osbornes neuestem Stück dagegen, das im Westend über die Bühne geht, in der Suite eines kontinentalen Hotels, wohin das Personal eines Londoner Verlegers entfloh – freilich nur um sich auch dort tödlich zu langweilen. Und Osborne, Vertreter des «angry young man» wie auch der «affluent society», äußert in einem Interview: «Ich bin ein Patriot, insofern mein Leben nur hier einen Sinn hat. Diese heutige Art eines falschen Internationalismus, der glaubt, die Leute könnten sich voll verstehen über Nationen und Kontinente hinweg – sie erscheint mir als sehr unwirklich.»

Doch es besteht kein Zweifel: der kontinentale «way of life» hat, wenigstens in der äußeren Form, das Gesicht Englands verändert. So haben in den Städten italienische Café-Bars die altmodischen englischen Teehäuser vertrieben. Und wo die gepflegte Gesellschaft zu Hause früher an polierten Mahagoni-Tischen formell dinierte, ist man jetzt eingeladen, rund um den gefegten Küchentisch zu sitzen, womöglich mit einer hölzernen Riesenpfeffermühle in der Mitte anstatt des vielen antiken Silbers. Auf dem selben Tisch hat auch die französische «baguette» die Toastscheiben vertrieben. All dies neue Rangsymbole einer Gesellschaftsschicht, die wie keine andere in den letzten zwanzig Jahren neue Werte assimiliert hat.

Mit besten Grüßen,
Doris Winny